



In Luzern im Einsatz für ein gentechnikfreies Europa: Der Luzerner Kantonsratspräsident Adrian Borgula, die deutsche Bundestagsabgeordnete Renate Künast, Nationalratspräsidentin Chiara Simoneschi-Cortesi und die Moderatorin der Eröffnungssession, SAG-Präsidentin und Nationalrätin Maya Graf.

Bild: Franca Pedrazzetti

Die Schweiz als Wegweiser für Europa Mit Rückenwind in die Zukunft

Ende April fand in Luzern die von der SAG organisierte 5. Europäische Konferenz der gentechnikfreien Regionen statt. Die Teilnehmenden waren sich einig: Die Zeit ist reif für ein EU-weites Moratorium.

Christa Dettwiler

«Wir danken den Schweizer Bürgerinnen und Bürgern, die uns mit ihrer demokratischen Entscheidung für ein Anbau-Moratorium den Weg für ganz Europa aufzeigen.» Mit diesen Worten und mit grossem Applaus verabschiedeten die Teilnehmenden der 5. Europäischen Konferenz der gentechnikfreien Regionen ihre Schlussresolution. Unter dem Motto «Food and Democracy» hatten die rund 250 Teilnehmenden aus 39 Ländern während zwei Tagen darüber diskutiert, wie Regionen rechtlich und politisch ihre Selbstbestimmung verteidigen und gentechnikfrei werden bzw. bleiben können. Angesichts der Zunahme gentechnikfreier Regionen und nachdem sechs EU-Länder Anbauverbote für die derzeit einzige in der EU zugelassene Mais-Sorte MON810 erlassen haben (siehe Seite 3), waren sich die Teilnehmenden einig, dass die Zeit reif ist, in der EU das zu fordern, was die Schweiz auf demokratischem Weg bereits beschlossen hat: ein

Anbau-Moratorium (siehe Resolutions-text Seite 4).

Prominente EröffnungsrednerInnen

Eröffnet wurde die Konferenz von Nationalratspräsidentin Chiara Simoneschi-Cortesi. In ihrer Ansprache griff sie das Motto der Konferenz auf: «Es sollen nicht Wissenschaftler, Politiker oder Grosskonzerne sein, die uns zu sagen haben, was auf unseren Tisch kommt. Konsumenten und Konsumentinnen sollen selbst entscheiden können.» Hansjörg Walter, SVP-Nationalrat und Präsident des Schweizerischen Bauernverbands, konnte Simoneschi-Cortesi in seiner Eröffnungsrede nur zustimmen. «Was täglich auf unsere Teller kommt, ist uns nicht gleichgültig», sagte er und machte klar, was die Haltung des Bauernverbandes ist: «Da wir Landwirte vor allem für die einheimische Bevölkerung produzieren, macht es keinen Sinn, etwas anzubauen das niemand kaufen will.» Walter will

sich mit aller Kraft dafür einsetzen, dass das Schweizer Anbau-Moratorium verlängert wird.

Zu den Eröffnungsrednern gehörte auch Karel Blaha, der stellvertretende Umweltminister Tschechiens. Er kritisierte die EU-Kommission, die den Anbau von Gentech-Pflanzen für alle EU-Länder zentral regeln will und forderte, dass die EU-Länder in Zukunft selber über den Anbau entscheiden können sollen.

Weitere Eröffnungsreden hielten SP-Ständerätin Simonetta Sommaruga, Renate Künast von Bündnis 90/Die Grünen und der österreichische Landwirtschaftsminister Nikolaus Berlakovich (siehe Seite 4).

100-prozentig gentechnikfrei

Organisiert wurde die Konferenz von der SAG. Für die Geschäftsstelle war dies eine echte Herausforderung. Als aber am Schluss der Konferenz die europäischen Staaten in einem flammenden Appell dazu aufgefordert wurden, die Widersprüche in ihrer Haltung zur Agro-Gentechnik aufzulösen, waren sich alle einig: Die Konferenz kam zum richtigen Zeitpunkt und hat bei den Teilnehmenden für starken Rückenwind gesorgt. Daniel Ammann, Co-Geschäftsführer der SAG, sagte: «Der

Kampf gegen die Zulassung neuer Gentech-Pflanzen und für mehr Selbstbestimmung der Regionen ist in vollem Gange. Mit der Konferenz ist es gelungen, den Kampf zu stärken.» Auch Maya Graf, die als SAG-Präsidentin die Eröffnung der Konferenz moderierte, betonte, dass die gentechnikfreie Bewegung in Luzern gestärkt wurde: «Jetzt arbeiten wir gemeinsam daran, dass aus der zurzeit 99-prozentig gentechnikfreien Anbaufläche in Europa eine 100-prozentige wird.»

Mehr lesen

Bild: Sigrid Fuhrmann, www.biosicherheit.de



Die Zahl der Hungernden droht weltweit massiv zu steigen. Während die einen auf eine lokal angepasste, Umwelt schonende Landwirtschaft setzen, propagieren vor allem Agro-Konzerne den industriellen Anbau mit Gentechnik. Neueste Untersuchungen zeigen aber, dass Gentech-Sorten kaum mehr Erträge bringen. [Seite 2.](#)



Der Ruf nach Selbstbestimmung beim Umgang mit Agro-Gentechnik wird in den EU-Ländern immer lauter. Schon sieben Staaten verbieten die Aussaat von MON810-Mais auf ihren Feldern – gegen den Willen Brüssels. [Seite 3.](#)

Bild: Franca Pedrazzetti



Aus 39 Ländern sind Fachleute nach Luzern gekommen, um über Strategien zu diskutieren, wie die gentechnikfreien Regionen Europas noch enger zusammenarbeiten können. Was sie gesagt haben, finden Sie auf [Seite 4.](#)

Von links: Karel Blaha, stellvertretender Umweltminister, Tschechien; Nikolaus Berlakovich, Landwirtschaftsminister, Österreich; Renate Künast, Bundestagsabgeordnete, Deutschland; NR Hansjörg Walter, Schweiz; NR Maya Graf, Schweiz; Friedrich-Wilhelm Graefe zu Baringdorf, Europaparlamentarier, Deutschland.

Neue Studie über Gentech-Sorten zeigt eine magere Bilanz, denn: «Komplexe Eigenschaften sind schwer zu manipulieren»



Magere Ernten: In den USA haben Gentech-Soja und -Mais entweder keinen oder nur einen unbedeutend höheren Ertrag erbracht.

Bild: Dr. Ute Wehres / www.biosicherheit.de

Um die Weltbevölkerung zu ernähren, setzen Agrokonzerne auf Gentechnik. Doch ihre Produkte erbringen schwache Leistungen, wie eine neue US-Studie zeigt.

Benno Vogel

Die Prognose eines aktuellen Berichts des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP) ist alarmierend: Geschieht keine durchgreifende Neuorientierung, könnte die Zahl der hungernden Menschen von 960 Millionen auf mehrere Milliarden steigen. Klimawandel, knapper werdende Wasserressourcen, schwindende Bodenfruchtbarkeit, steigende Nachfrage nach Biosprit – sie gehören zu den Faktoren, die laut den UNEP-Fachleuten dazu führen könnten, dass bis 2050 ein Viertel der weltweit produzierten Nahrungsmittel verloren geht. Da gleichzeitig die Weltbevölkerung auf über neun Milliarden anwachsen wird, ist die Konsequenz: Es wird immer weniger Essen für immer mehr Menschen geben. Was tun? Achim Steiner, Direktor des UNEP, sagt: «Wir brauchen eine grüne Revolution in einer grünen Wirtschaft mit einem grossen G.» Wie diese Revolution erreichen? «Es ist unwahrscheinlich, dass wir die Herausforderung meistern, wenn wir einfach die Intensiv-Landwirtschaft des 20. Jahrhundert ankurbeln», sagt Steiner. Da dies die natürlichen Ressourcen weiter untergraben würde, braucht es eine Alternative. «Wir brauchen eine Revolution, die die Erträge steigert, indem wir mit der Natur arbeiten, statt gegen sie.»

Biolandbau verbessert Erträge

Eine der Möglichkeiten, Erträge mit der Natur zu steigern, ist der Biolandbau. Das zeigen Daten aus Afrika. Dort laufen in mehreren Ländern Projekte, die unter-

suchen, wie sich die Umstellung auf Biolandbau auf die Ernte auswirkt. 114 dieser Projekte wurden letztes Jahr im Auftrag der UNEP analysiert. Das Ergebnis: Die Erträge erhöhen sich um mehr als das Doppelte, wenn biologische Praktiken genutzt werden. Laut Steiner zeigt die Untersuchung, dass der Beitrag des Biolandbaus für die Welternährung viel grösser sein kann als bisher angenommen.

Steiner ist mit seiner Einschätzung nicht allein. Auch der Weltagrarrat, eine wichtige globale Plattform der Agrarforschung, fordert eine Abkehr von der industriellen Landwirtschaft. «Business as usual» sei keine Option mehr, schreibt der Rat in seinem letztes Jahr veröffentlichten Bericht. Das Ziel des Weltagrarrats ist eine «multifunktionale» Landwirtschaft, die den Erhalt und die Erneuerung von Wasser, Böden und Artenvielfalt in den Mittelpunkt rückt. Um dieses Ziel zu erreichen, empfiehlt der Rat die Umstellung auf agrarökologische Methoden wie sie der Biolandbau bietet. «Unsere Botschaft wird die Einstellung zur Landwirtschaft verändern und hoffentlich einen Paradigmenwechsel einleiten», sagt Fabrice Dreyfus, einer der führenden Autoren des Weltagrarratsberichts.

Bedrohtes Geschäftsmodell

Die Botschaften von Steiner und Dreyfus werden nicht überall gerne gehört. Unangenehm sind sie vor allem den Agrokonzernen. Sie profitieren bisher nicht nur davon, dass sich das Paradigma der

industriellen Landwirtschaft auf den Feldern der Welt durchgesetzt hat, sie ziehen auch Vorteile daraus, dass die öffentliche Agrarforschung auf das Industrie-Paradigma setzt und den Konzernen Resultate liefert. Wenn jetzt der Ruf nach einem Paradigmenwechsel ertönt, so nagt dies am Geschäftsmodell der Agrokonzerne. Betroffen wäre der Absatz von Herbiziden, Pestiziden oder Kunstdüngern. Was bliebe, wäre der Verkauf von Saatgut. Doch auch hier steht das Paradigma der Industrie unter Beschuss.

Einer der Konzerne, der neben Agrochemikalien auch Saatgut anbietet, ist BASF Plant Science. Hans Kast, Chef des deutschen Konzerns, sagte kürzlich gegenüber Spiegel-Online: «Wir müssen binnen 20, 25 Jahren die Produktion in der Landwirtschaft verdoppeln. Dazu brauchen wir viele neue Werkzeuge in der Pflanzenzüchtung, auch die Gentechnik.» Anders als Steiner und Dreyfus stellt Kast nicht das System in den Mittelpunkt, sondern den Rohstoff der landwirtschaftlichen Produktion – die Pflanzensorten. Deren Erbgut gilt es aufzubessern, um die Weltbevölkerung ausreichend ernähren zu können, so die Botschaft der Industrie. Dass dabei die Gentechnik eine wichtige Rolle spielen sollte, glaubt auch Friedensnobelpreisträger Norman Borlaug. «Die neue Revolution wird keinen Erfolg haben ohne Gentech-Saatgut», schrieb er im April in der «Washington Times». Borlaug gehört zu den Forschenden, die gezeigt haben, dass sich die Erträge mit konventioneller Züchtung massiv steigern lassen. Doch ob die Gentechnik an diesen Erfolg anknüpfen kann, wie Kast und Borlaug glauben? Einer, der daran zweifelt, ist Doug Gurian-Sherman von «Union of Concerned Scientists», einer US-amerikanischen Forschervereinigung.

Magere Bilanz

«Es besteht wenig Hoffnung, dass diese teure Technologie in naher Zukunft eine gewichtige Rolle bei der Ernährung der Welt spielen wird», schreibt Gurian-Sherman in einer jüngst veröffentlichten Studie. Er hat untersucht, wie sich der Anbau von Gentech-Pflanzen in den USA auf die Erträge auswirkt. Sein Fokus lag auf Mais und Soja, den beiden einzigen Nahrungsmittelpflanzen, die beim Gentech-Anbau in den USA von Bedeutung sind. Gurian-Sherman verglich die Erträge der Gentech-Sorten mit den Erträgen konventioneller Sorten. Benutzt hat er dazu Daten, die in Fachmagazinen veröffentlicht sind. Das Resultat: Bei Soja haben die Gentech-Sorten keinen zusätzlichen Ertrag gebracht. Das gleiche gilt für die Maissorten, die herbizidtolerant sind. Die einzige Gentech-Pflanze, die einen Ertragszuwachs bringt, ist der schädlingsresistente Bt-Mais. Doch das Plus an Maiskörnern ist bescheiden: Auf 3,3 Prozent beziffert Gurian-Sherman den gesamten Zuwachs am Ertrag beim Bt-Mais.

Eine Erklärung für das ernüchternde Abschneiden der Gentech-Sorten liefert Denis Murphy, Professor für Biotechnologie an der Universität Glamorgan, Grossbritannien. «Trotz des grossen Rummels bleibt die kommerzielle Agrogentechnik im Moment eine ziemlich klobige und eingeschränkte Technologie, die nur wenige, relativ unbedeutende Eigenschaften hervorgebracht hat», schreibt er in seinem Buch «Plant Breeding and Biotechnology». Tatsächlich gibt es heute weltweit nur zwei gentechnisch vermittelte Eigenschaften, die im kommerziellen Anbau verbreitet sind: Herbizidtoleranz und Schädlingsresistenz. Keine der beiden erhöht den Ertrag per se. Sie können nur indirekt wirken, indem sie die Verluste verringern, wenn hoher Unkrautdruck oder Schädlingsbefall herrscht. Ist der Stress hingegen gering oder fehlt er ganz, nutzen Herbizidtoleranz und Schädlingsbefall nichts. Weshalb entwickeln die Agrokonzerne keine Eigenschaften, die den Ertrag direkt erhöhen? «Das würden sie gerne», schreibt Murphy, «aber genetisch komplexe Eigenschaften wie der Ertrag erweisen sich immer noch als sehr schwer zu manipulieren.» Wie schwer, zeigt ein Blick auf die Versuchsflächen in den USA. Obwohl dort bisher über sechshundert Freisetzungsfelder stattfanden, um Gentech-Pflanzen mit erhöhtem Ertrag zu entwickeln, sind keine solchen Sorten auf dem Markt. Mehr als zehn Jahre nach der ersten Vermarktung von Gentech-Pflanzen, fällt die Bilanz mager aus. Murphy ist überzeugt, dass Gentech-Pflanzen weder notwendig noch ausreichend sind, um den Hunger der wachsenden Weltbevölkerung zu stillen. Er warnt davor, dass wir uns auf der Suche nach Lösungen von der oberflächlich attraktiven, aber relativ unerwiesenen Agrogentechnik ablenken lassen. Nicht ablenken lassen haben sich die Teilnehmenden der Konferenz «Food and

Democracy» (siehe Seiten 1 und 4). Sie rufen die Agrokonzerne dazu auf, das Hungerproblem nicht länger zu missbrauchen, um die Einführung von Gentech-Pflanzen zu rechtfertigen.

Impressum

Herausgeberin
sag
schweizerische arbeitsgruppe
gentechnologie
postfach 1168, 8032 zürich
telefon 044 262 25 63
fax 044 262 25 70
info@gentechnologie.ch
www.gentechnologie.ch
postcheck 80-150-6

Redaktion
Daniel Ammann, Hanna Diethelm,
Benno Vogel

Gestaltung und Druck
Bringolf Irion Vögeli GmbH, Zürich
ropress genossenschaft, Zürich

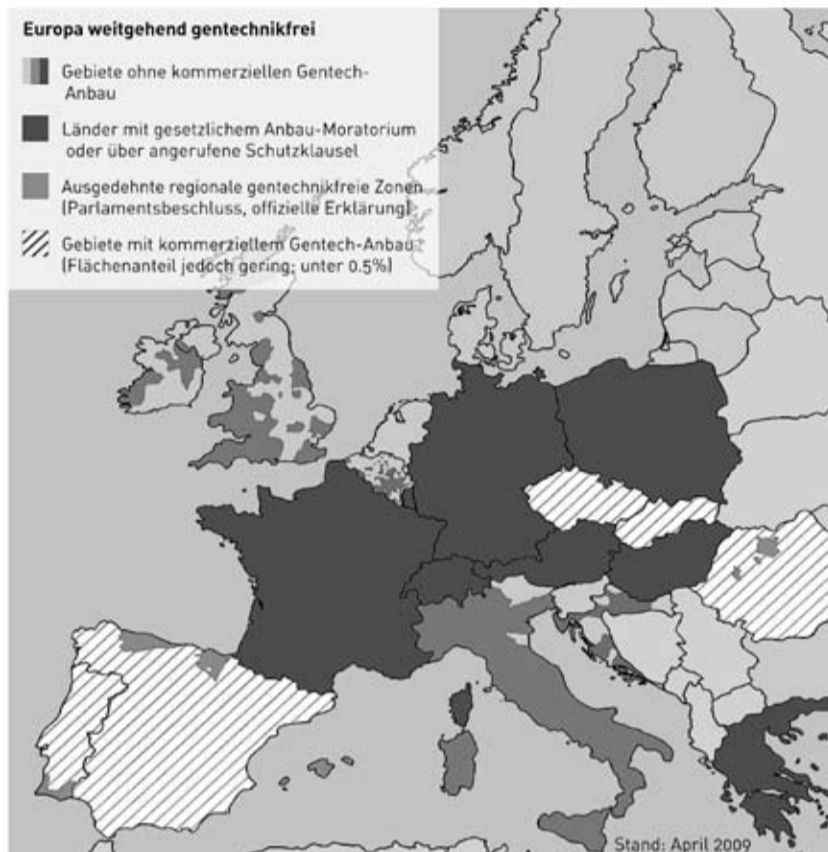
Auflage
22'500 Ex., erscheint vierteljährlich
im SAG Mitgliederbeitrag enthalten

Papier
RecyStar, 100% Recycling aus Altpapier
ohne optischen Aufheller



Agro-Gentechnik in der EU

Die Zeichen stehen auf Blockade



Die gentechnikfreien Regionen breiten sich über Europa aus, während die Anbauflächen für den kommerziellen Anbau von Gentechnik-Pflanzen stagnieren oder schrumpfen. Bild: SAG

Die politische Auseinandersetzung mit der Agro-Gentechnik ist derzeit in der EU in einer entscheidenden Phase. Neue Zulassungen von Gentechnik-Pflanzen stocken, die Forderung nach Selbstbestimmung einzelner Mitgliedstaaten wird lauter und die Ausbreitung gentechnikfreier Zonen ist in vollem Gange.

Daniel Ammann, SAG

In der EU ist eine einzige Gentechnik-Pflanze, der schädlingsresistente MON810-Mais der Firma Monsanto, zum Anbau zugelassen. Weitere Zulassungen stocken seit 10 Jahren. Auch dieses Jahr konnten sich EU-Mitgliedstaaten über neue Anbau-Zulassungen der beiden Bt-Maislinien Bt11 (Syngenta Seeds) und 1507 (Pioneer HiBred) nicht einigen. Die Abstimmung im «Ständigen Ausschuss» endete ohne qualifizierte Mehrheit. Nun muss der Ministerrat eine Entscheidung treffen. Doch die Zeichen stehen auf Blockade. Zwölf EU-Länder haben bereits angekündigt, dass sie gegen die Zulassung stimmen werden.

EU-Länder rufen die Schutzklausel an
Hat ein EU-Mitgliedstaat nach Bewilligung einer gentechnisch veränderten Sorte durch die EU-Kommission neue oder zusätzliche Informationen, die berechtigten Grund zu der Annahme liefern, dass die Gentechnik-Sorte eine Gefahr für die menschliche Gesundheit oder die Umwelt darstellt, so kann er den Einsatz dieser Gentechnik-Sorte in seinem Hoheitsgebiet vorübergehend einschränken oder verbieten. In diesem Fall kann der Mitgliedstaat die so genannte Schutzklausel gemäss der EU-Richtlinie 2001/18/EG (Artikel 23) anrufen.

Einige EU-Länder haben bereits die nationale Schutzklausel für sich in Anspruch genommen und den Anbau des Gentechnik-Maises MON810 in ihren Ländern verboten. Die EU-Kommission konnte sich mit ihrem Antrag, die Anbauverbote für MON810 in Frankreich und Griechenland wie auch in Österreich und Ungarn aufzuheben, nicht gegen die EU-Umweltminister durchsetzen.

Inzwischen hat sich die Liste der EU-Mitgliedstaaten, die sich der Bewilligung des Anbaus von MON810 widersetzen und entgegen dem Entscheid in Brüssel den Anbau im eigenen Land verbieten auf sieben Länder vergrössert (siehe Karte: dunkelgrau gefärbte Länder). Nachdem Luxemburg im März 2009 dazugestossen ist, hat die deutsche Agrarministerin Aigner Mitte April 2009 den Anbau der Maissorte MON810 auch in Deutschland verboten.

EU-Länder wollen Selbstbestimmung
Während sich der österreichische Agrarminister Berlakovich (siehe Seite 4) für die nationale Selbstbestimmung einsetzt, geht Markus Söder, Umweltminister von Bayern, einen Schritt weiter. «Wir wollen keine kommerzielle Nutzung der Grünen Gentechnik in Bayern», sagt er und fordert, dass auch einzelne Regionen über den Anbau von Gentechnik-Pflanzen

entscheiden können. Um seine Forderung umzusetzen, will Söder eine Initiative zur Änderung des EU-Gentechnikrechts starten. Die Stossrichtung von Berlakovich, die Initiative Söders und das Votum der Umweltminister für einzelstaatliche Verbote sind wichtige Impulse für die Diskussion um gentechnikfreie Zonen.

Die Diskussion in Europa macht immer mehr klar, dass eine gentechnikfreie Landwirtschaft und gentechnikfreie Lebensmittel dem Willen der Bevölkerungsmehrheit in Europa entsprechen. Für Europas Bauern und Bäuerinnen, Konsumentinnen und Konsumenten ist die nachhaltige Nahrungserzeugung ohne Gentechnik die Strategie für heute und morgen. Dies haben auch die Teilnehmenden an der 5. Europäischen Konferenz der gentechnikfreien Regionen «Food and Democracy» zum Ausdruck gebracht (siehe Seiten 1 und 4).

gentech-news

Europa: «Die freie Züchtung steht auf dem Spiel»

Letztes Jahr hat das Europäische Patentamt einer US-Firma ein Patent auf einen Gentest erteilt, mit dem sich besonders ertragreiche Schweine erkennen lassen. Doch jetzt – kurz vor Ende der Einspruchsfrist – haben 50 Verbände und 5 000 Privatleute Einspruch erhoben. Sie wehren sich gegen das Patent, weil es nicht nur den Gentest, sondern auch die Nachkommen der mit dem Test gezüchteten Schweine umfassen könnte. «Nichts weniger als die freie Züchtung von Pflanzen und Tieren steht auf dem Spiel», warnt Gerd Sonnleitner, Präsident des Deutschen Bauernverbandes.

Deutschland: Poulets frei von Gentechnik

Wünschen Sie Lebensmittel mit dem Label «ohne Gentechnik»? Ja, sagen mehr als dreiviertel der Menschen in Deutsch-

land. Jetzt hat Stolle, Deutschlands zweitgrösster Poulethersteller, auf diesen Wunsch reagiert. Ab sofort erhalten die Hühner des Unternehmens nur gentechnikfreies Futter. Die Poulets können mit dem Label «ohne Gentechnik» gekennzeichnet werden.

Deutschland: Gericht bestätigt MON810-Verbot

Mitte April hatte das Landwirtschaftsministerium den Anbau des MON810-Mais von Monsanto verboten. Der Konzern erhob sofort Klage dagegen. Vergebens. Das Verwaltungsgericht Braunschweig hat das Verbot bestätigt. Der Grund: Mehrere Studien deuten darauf hin, dass MON810-Mais die Umwelt gefährden könnte.

USA: neues Superunkraut

Der massive Einsatz des Herbizids Roundup auf Gentechnik-Feldern zeigt Folgen: Im-

mer mehr Unkräuter werden resistent gegen das Gift. Eines davon ist Amaranthus palmeri, eine Fuchsschwanzart. Es breitet sich rasant aus und verringert in Baumwollfeldern – zum Teil drastisch – die Ernten. Betroffen sind bereits sieben Bundesstaaten.

Argentinien: Roundup schädigt Kaulquappen

Mehrere Millionen Liter Roundup werden jedes Jahr über die Gentechnik-Sojafelder Argentiniens versprüht. Jetzt warnen Forschende der Universität Buenos Aires vor dem Herbizid. Ihre Untersuchungen zeigen, dass Roundup bereits bei sehr geringen Mengen Kaulquappen schädigt: Das Pflanzengift lähmt das Kopfwachstum und verformt den Knorpel der Amphibien. André Carrasco, Leiter der Studie, schliesst nicht aus, dass das, was mit den Kaulquappen geschieht, auch bei menschlichen Embryonen möglich ist.

Indien: Regierung stoppt Gentechnik-Auberginen

Ein Tochterunternehmen von Monsanto will in Indien Bt-Auberginen auf den Markt bringen. Der Antrag liegt den Behörden vor. Untersucht haben ihn jetzt Forschende der französischen Universität Caen. Ihr Resultat: Die Antragsunterlagen haben erhebliche Mängel und weisen auf Gesundheitsrisiken hin. Die Regierung Indiens hat die Zulassung vorläufig gestoppt. Noch weiter geht die ÄrztInnen-Koalition «Doctors for Food & Bio-Safety». Sie fordert ein Moratorium für alle Gentechnik-Pflanzen in Indien.

Südkorea: rot leuchtende Hunde

In Seoul haben Forschende die ersten gentechnisch veränderten Hunde der Welt kreiert. Die sechs manipulierten Beagles besitzen ein Gen, das die Tiere bei Bestrahlung mit UV-Licht rot leuchten lässt.

Sie können die «gentech-news» auch abonnieren und erhalten dann zweiwöchentlich Informationen gratis per E-Mail zugeschickt.

Abonnieren unter:
info@blauen-institut.ch

Stimmen zu «Food and Democracy» «Die Schweiz ist ein Leuchtturm in Europa»

Was in Europa Rang und Namen hat, wenn es um eine gentechnikfreie Landwirtschaft geht, kam am 24. und 25. April nach Luzern an die von der SAG organisierte 5. Europäische Konferenz der gentechnikfreien Regionen.

Die Schweiz steht mit ihrem Moratorium in Europa keineswegs isoliert da, wie von den Kritikern immer wieder beschworen. Ganz im Gegenteil, etliche Voten hoben den demokratischen Entscheid als leuchtendes Beispiel für andere Länder hervor.

Renate Künast, Fraktionsvorsitzende Grüne/Bündnis 90 im deutschen Bundestag, ehemalige Landwirtschaftsministerin

Als «Leuchtturm in Europa» bezeichnete Renate Künast die Schweiz mit ihrem Gentechnik-Moratorium. Das «erfreuliche Treffen» in Luzern stärke die Schweiz und zeige ihr zugleich, dass sie nicht allein da stehe. Nötig sei eine Verhinderung weiterer Neuzulassungen von Genteck-Pflanzen in Europa. Ebenso müsse verhindert werden, dass die EU-Kommission nationale Genteck-Verbote aufheben könne. Der Filz zwischen Industrie und Zulassungsbehörden sei zu bekämpfen. Und mit klaren Deklarationen müsse dem Import von gentechnischen Produkten begegnet werden. Künast meinte, wir hätten einen Werkzeugkasten mit vielen Instrumenten, um gentechnikfreie Äcker, Teller und Futtertröge durchzusetzen. Die 500 Millionen Verbraucherinnen und Verbraucher in Europa könnten sich mit Messer und Gabel gegen genmanipuliertes Essen wehren. Die Bauern sollen

darauf achten, dass kein genmanipuliertes Futter in den Futtertrögen landet, zudem seien öffentliche Debatten wie die in Luzern besonders wichtig.

Friedrich-Wilhelm Graefe zu Barin-dorf, Landwirt und Europaparlamentarier

«Bauern und Verbraucher haben die Kraft, die Politik zu beeinflussen und Wahlen zu entscheiden. Die Politik entscheidet stets nach dem Wind, und wir blasen derzeit kräftig. Viele Regierungen und Parteien, welche die heutige gentechnikfreundliche Gesetzgebung Europas beschlossen hatten, gehen heute

auf Distanz. Es ist gelungen, die von der Industrie geförderte Strategie der Koexistenz zu durchkreuzen – ein trojanisches Pferd, das die gentechnikfreien Gebiete kontaminiert hat.»

Nikolaus Berlakovich, österreichischer Landwirtschaftsminister

Nikolaus Berlakovich hob Österreichs «wichtigen Sieg in der EU» hervor. Es sei gelungen, die Möglichkeit nationaler Genteck-Anbau-Verbote im Umweltministerrat mit der notwendigen Drei-Viertel-Mehrheit durchzubringen. «Wir in Österreich wollen – getragen von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung – keine Gentechnik im Anbau. Als Agrarminister sehe ich zudem eine Chance für die Landwirtschaft, sich mit gentechnikfreien Produkten zu qualifizieren. Wir haben ein Anbauverbot in Österreich beispielsweise für den MON810-Mais. Wenn nun die Europäische Kommission den Antrag stellt, un-

ser Anbauverbot zu beseitigen, stimmen darüber alle 27 EU-Mitgliedstaaten ab. Das erachte ich nicht für sinnvoll. Deshalb fordere ich ein demokratisches Selbstbestimmungsrecht des jeweiligen Nationalstaates in dieser Frage.»

Simonetta Sommaruga, Ständerätin und Präsidentin der Stiftung Konsumentenschutz

«In den letzten 15 Jahren hat sich die Schweizer Landwirtschaft stark verändert. In mehreren Volksabstimmungen hat die Bevölkerung entschieden, dass sie eine nachhaltig produzierende Landwirtschaft will, und dass sich die Landwirtschaft am Markt – das heisst: an den Bedürfnissen der Konsumentinnen und Konsumenten – orientieren soll. Dabei verstehen die Konsumentinnen unter Nachhaltigkeit, dass die Produktion umweltverträglich, naturnah und tiergerecht ist. Der Staat unterstützt diese nachhaltige Produktion mit Direktzahlungen an

die bäuerlichen Betriebe. Unter diesen Voraussetzungen konnte unsere Regierung – die an sich sehr gentechnikfreundlich eingestellt ist – fast nicht anders, als das Moratorium nochmals um drei Jahre zu verlängern. Sie hatte einfach keinen Grund, das Moratorium aufzuheben. Dieser Entscheid muss nun aber noch von beiden Kammern im Parlament bestätigt werden. Dass die Europäische Konferenz der gentechnikfreien Regionen im Vorfeld dieser politischen Entscheidung stattfindet, ist für die kommende Parlamentsdebatte sehr positiv. Das Argument, die Schweiz stehe ohne den Einsatz von Gentechnologie in der Landwirtschaft allein und isoliert da, können wir gerade mit dieser Konferenz widerlegen. Die jüngsten Entwicklungen in Europa zeigen nämlich, dass viele Länder weiter auf Gentechnik in der Landwirtschaft verzichten wollen.»



Bilder auf Seite 4: Franca Pedrazzetti

Genteck-Moratorium: Der Weg für Europa

Die folgende Schlusserklärung wurde von 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Konferenz aus 39 Ländern verabschiedet.

Die Teilnehmenden der 5. Europäischen Konferenz der gentechnikfreien Regionen «Food and Democracy» fordern ein EU-weites Moratorium für die Zulassung und den kommerziellen Anbau von gentechnisch veränderten Organismen (GVO). Heute – nachdem sechs Mitgliedstaaten in der Europäischen Union den Anbau von genmanipuliertem MON810-Mais auf ihrem Territorium verbieten und angesichts der rasanten Zunahme gentechnikfreier Regionen in ganz Europa – ist der Augenblick für ein Moratorium so günstig wie noch nie.

Das Moratorium soll genutzt werden: • um die EU-Gesetzgebung zu über-

denken und die regionale Selbstbestimmung zu stärken.

- um die Risikobeurteilung im Sinne des Vorsorgeprinzips neu festzulegen. Dabei sind auch sozioökonomische Auswirkungen einzu-beziehen.
- um eine gentechnikfreie und vielfältige Landwirtschaft zu fördern und die Ernährungssouveränität sicherzustellen.

Wir rufen die Agro-Gentechnik-Konzerne auf, das Hungerproblem nicht länger zu missbrauchen, um die Einführung von GVO zu rechtfertigen. Diese irreführende Propaganda ist durch alle praktische Erfahrung widerlegt. Wir halten sie daher für falsch und unethisch. Die Teilnehmenden der 5. Europäischen Konferenz der gentechnikfreien Regionen stellen am Ende der Tagung zu «Food and Democracy» fest:

- Gentechnikfreie Landwirtschaft und Lebensmittel entsprechen dem Willen der Bevölkerungsmehrheit in Europa.
- Für Europas Bauern und Bäuerinnen, Konsumentinnen und Konsumenten ist die nachhaltige Nahrungserzeugung ohne Gentechnik die Strategie für heute und morgen. Wir danken den Schweizer Bürgerinnen und Bürgern, die uns mit ihrer demokratischen Entscheidung für ein Anbau-Moratorium den Weg für ganz Europa aufzeigen.



Alles Wissens- und Sehenswerte zu «Food and Democracy» finden Sie unter www.foodanddemocracy.org